

Katholischer Gottesdienst am 29. Dezember 2024

Pfarrkirche St. Aegidien in Braunschweig

Predigt: Propst Martin Tenge

Es gilt das gesprochene Wort!



Liebe Schwestern und Brüder hier in der St. Aegidien-Kirche und an den Empfangsgeräten,

in der Familie beginnt die Menschwerdung des Menschen. Ihr und mein Leben begann im Leib unserer Mütter. Sie haben uns in das Leben und in unsere Familie hineingeboren. Da sind wir Mensch geworden und viele konnten behütet in das Leben hineinwachsen. Doch nicht wenige Familien sind belastet, zum Beispiel durch Rahmenbedingungen im gesellschaftlichen Leben. Auch die verschiedensten innerfamiliären Konflikte zwischen den Partnern und den Generationen können die Familie sehr belasten. Und wenn dann jemand sein Leben so leben will, wie es nicht dem Bild der klassischen Familie entspricht, ist ebenfalls Ärger angesagt. Das Bild von Familie ist vielfältiger und schillernder geworden, was oft zusätzlich verunsichert.

In der katholischen Kirche wurde 1921 das Fest der Heiligen Familie, also Maria, Josef und das Kind Jesus, wieder für die ganze Weltkirche eingeführt. Vorher war es etwas in Vergessenheit geraten. Womöglich war die Not der Familien nach dem Ersten Weltkrieg ein Auslöser dafür für die Wiedereinführung des Festes: Frauen und Männer, Kinder und Väter sind nicht oder verwundet wieder nach Hause gekommen. Viele haben ihre Heimat und auch ihre Familien verloren. Ähnliches, vielleicht noch grausamer, hat sich einige Jahrzehnte später im Zweiten Weltkrieg ereignet. Und wenn wir heute im 21. Jahrhundert schauen, zerstören Krieg und Terror wieder das Leben der Menschen und der Familien.

In die Belastungen nach dem Ersten Weltkrieg wollte die Kirche ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung setzen. Die Heilige Familie wurde als "leuchtendes Vorbild" gezeigt. An ihr sollte man sich orientieren und durch sie Mut finden, das Leben zu gestalten - gerade in belasteten und verwundeten Familien. Aber worin liegt der Vorbildcharakter der "Heiligen Familie"? Was könnte für die Familien von heute hilfreich sein? Ich muss sagen, dass die Heilige Familie von ihren Ausgangsvoraussetzungen auch nicht so ganz vorbildlich war. Josef war noch nicht mit Maria verheiratet und war auch nicht der leibliche Vater von Jesus. Er wollte sich deshalb sogar von Maria trennen.

Die Heilige Familie kann also nicht deshalb heilig sein, weil sie sich an alle Regeln gehalten hat. Das finde ich sehr entlastend und beeindruckend. Denn wenn in einer schwierigen Familiensituation auch noch moralischer Druck ausgeübt wird, "ohne Fehl und Tadel" sein zu müssen, macht es das nicht leichter. Die Heiligkeit der "Heiligen Familie" besteht in einer anderen Dimension: Sie ist der Ort, an dem die Menschwerdung Gottes beginnt. In ihr, dieser "Patchworkfamilie", wird Gott Mensch. Hier beginnt die Menschwerdung des Menschen Jesus. Wenn schon Gott in einer Familie Mensch wird, ist Familie daher ein unglaublich wichtiger Faktor für unser Menschsein bzw. unser Mensch-werden.

In besonderer Weise geht es in der Familie um das Aufwachsen von Kindern in einem liebevollen Umfeld. Doch nicht nur. Es geht auch darum, dass alle Familienmitglieder, gleich welcher Generation, Mensch werden können.

Das heißt, die Erfahrung zu machen, geliebt zu sein und lieben zu können. Auch und gerade erwachsene und ältere Menschen haben da oft die Not, sich nicht mehr geliebt zu fühlen. Und wer sich nicht liebenswert fühlt, tut sich schwer, liebenswürdig gegenüber anderen zu sein. Familie ist meistens kein heiler Ort, sondern sowohl ein Ort der Geborgenheit als auch ein Ort der Herausforderungen.

Biblisch hören wir vom zwölfjährigen Jesus, der seine Eltern damit herausfordert, dass er an einem anderen Ort zuhause ist als in seiner Familie, nämlich im Tempel. Vielleicht ist der damals zwölfjährige mit Jugendlichen heute zu vergleichen, die sich ähnlich verhalten. Sie gehen eigene Wege, wollen nicht so, wie die Eltern, werden rebellisch. Manche Eltern kennen diese Phänomene durchaus schon von kleineren Kindern. Und wenn man die Kinder befragt, haben die oft auch ihren nicht immer unberechtigten kritischen Blick auf das Verhalten der Eltern.

Der zwölfjährige Jesus zeigt in seinem Verhalten als Teil der Heiligen Familie etwas Wichtiges auf: Die Herkunftsfamilie ist auf Dauer nicht alles. Sie ist Ort der Menschwerdung und zugleich so etwas wie das Sprungbrett in das eigene Leben. Das bedeutet, dass Familie den Spagat gestalten muss, behüteter Ort für alle Generationen zu sein und ebenso der Ausgangspunkt, das je eigene Leben zu leben und an den Ort zu gehen, wohin wir gehören.

Das Vorbild der Heiligen Familie bedeutet deshalb nicht, dass man im Alltag immer eingebunden bleiben muss in die eigene Herkunftsfamilie. Kinder und manchmal auch Erwachsene dürfen Familie nicht als einengend erleben. Es kommen Situationen, an denen es wichtig ist, sich gegenseitig loszulassen - oder besser: freizulassen. "Geh deinen Weg!" ist ein Wort, das mir durch meine Eltern tief eingepägt ist. In dieser Freiheit entsteht dann im Herzen zugleich eine noch tiefere innere familiäre Bindung.

Bei aller Eigenständigkeit braucht es aber auch diesen Zufluchtsort "Familie", wo die Türen immer offenstehen, wenn ich nicht mehr weiterweiß. Daher ist es oft traurig, wenn die eigenen Eltern nicht mehr leben. Es braucht also das rechte Maß Familienbindung für den Alltag: nicht zu viel und nicht zu wenig. Im öffentlichen Wirken Jesu taucht seine Familie später nur selten auf. Und wenn dann eher in einer gewissen kritischen Distanz, weil er sich ganz in Gott, seinem himmlischen Vater verortet hat. Etwa 20 Jahre nach diesem Jugenderlebnis Jesu, also am Schluss seines Lebens, leuchtet die menschliche Familie Jesu aber wieder auf und schließt den Bogen seiner Menschwerdung:

Der Mensch Jesus Christus stirbt und wird vom Kreuz in die Arme seiner Mutter gelegt. Die Pietá von Michelangelo bringt dies in unglaublich schöner Weise zu Ausdruck: Jesus findet bei seiner Mutter wieder seinen menschlichen, familiären Ort. Der gestorbene Jesus wird dann drei Tage später von den Toten auferstehen und verkündet damit: die Liebe, auch die familiäre Liebe, ist stärker als der Tod. Ich wünsche uns, dass wir heute dankbar auf unsere Menschwerdung in unserer Herkunftsfamilie schauen können. Und ich wünsche uns in unseren jetzigen familiären und freundschaftlichen Bezügen, dass wir heute Mensch werden: liebenswerte und liebevolle Menschen.

Amen.